

Qualitative Interviewstudie des Instituts für
Interdisziplinäre Genderforschung und Diversity der
Fachhochschule Kiel
„Erfahrungen von Studierenden mit
Migrationshintergrund“



Hintergrund der Studie

- Deutschland geprägt durch Migrationstatsache
- Grundlegende Bedeutung von Migration für Bildung

Schlechterstellung von Menschen mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem

- Schule
- Hochschule: 11 Prozent Studierende mit Migrationshintergrund (vgl. BMBF 2009)

Methodologie

Subjektorientierte Forschung

Ziel: Lebensweltliche Erfahrungen,
Handlungsstrategien und Wünsche von Studierenden
mit Migrationshintergrund ermitteln

11 problemzentrierte, leitfadengestützte Interviews (4
Studenten und 7 Studentinnen der Fachrichtungen
Soziale Arbeit, Maschinenbau,
Betriebswirtschaftslehre)

Auswertung entlang des Interpretationsverfahrens der
Grounded Theory (vgl. Glaser/Strauss 1998)

The background image is a blurred photograph of a lecture hall. It shows rows of wooden desks and chairs arranged in a semi-circle. In the background, there are three small, rectangular windows set into a light-colored wall. The overall scene is brightly lit, likely from natural light coming through the windows. The text is overlaid in the center of the image.

Interviewergebnisse

Lebensweltliche Erfahrungen

Migrationsandere...

Begriff „Migrationsandere“ (Mecheril 2010, S. 17) macht darauf aufmerksam, dass Andersheit immer wieder konstruiert wird und mit diesen Konstruktionen, Festschreibungen und Pauschalisierungen einhergehen.

Alle befragten Studierenden verweisen auf lebensweltliche Zusammenhänge, in denen sie als entlang der Differenz „MigrantIn“ - „Nicht-MigrantIn“ eingeordnet und somit als „Migrationsandere“ angerufen und behandelt wurden. Diese Erfahrung wird dabei nicht als Ausnahme oder Einzelfall, sondern als konstitutiver Bestandteil der alltäglichen Lebenswelt und der jeweiligen biographischen Gewordenheit beschrieben.

„Also das ist das Thema, das mich das ganze Leben lang begleiten wird. Also ich kann das nicht abschütteln, selbst wenn ich das wollen würde. Das ist das, womit ich jeden Tag zu kämpfen nicht, aber womit ich durch den Tag gehe sage ich.“

Allgemeine lebensweltliche Erfahrungen prekärer Zugehörigkeit

„Das ist genauso, wie wenn man mich fragt, ja, was bist du für ne Nationalität und meistens sage ich, ja, ich fühl mich wie nichts! (...) Wir waren dort Ausländer, wir sind es hier“

„Jetzt mal ganz ehrlich, ich bin voll der Vorzeigeausländer. Hab keine Akte, mach...bau keinen Mist, ich kann perfekt deutsch. Ich bin angepasst, ich bin modern, ich bin nicht zurückgeblieben. (...) aber trotzdem, wenn ´s drauf ankommen würde, würdest du niemals Deutsche zu mir sagen. Ich hab gesagt, wir schaffen das doch eh nicht!“

„Ich fühle mich hier heimisch aber nicht zugehörig“

Erfahrungen prekärer Zugehörigkeiten in Bildungskontexten

„RepräsentantInnen der anderen Kultur“

„(...) Und wir saßen dann zu zweit glaube ich da vorne und alle haben irgendwelche Fragen gestellt und gleich kommt immer als erstes: Warum tragt ihr eigentlich kein Kopftuch? Und ich finde die Situation immer unangenehm, dass man so ganz alleine eine riesige Gruppe repräsentieren soll (...), wovon du eigentlich nur ein Teil bist (...), die kann ich ja nicht repräsentieren, ich kann nur erzählen, wie es mir dabei ging.“

***Reproduktion der Andersheit der Anderen ->
Homogenisierungen und Stereotypisierungen***

Erfahrungen prekärer Zugehörigkeiten in Bildungskontexten

Zugehörigkeitskontext Sprache

- *„Ich habe noch immer Probleme mit der Sprache, hin und wieder stottere ich oder mir fällt ein Wort nicht ein, dann benutze ich ein englisches Wort und mir ist aufgefallen, viele denken, dass ich so spreche, weil ich keine Ahnung habe, weil ich eine kleinere Art von Intelligenz habe, aber in Wirklichkeit ist das halt einfach nur, dass mir das Wort fehlt, aber natürlich kommt das von anderen so herüber.“*
- *„Also ich fang an mit denen gebrochen deutsch zu sprechen und die so lächeln mich halt an, nicken und dann gehen sie weg.“*

Monokulturelle Sprachordnung , in der weder sprachliche Pluralitäten noch auf Normalisierung abzielende sprachliche Bemühungen hinreichend (an-)erkannt werden, führt bei Studierenden mit Migrationshintergrund zu Erfahrungen fehlender Wirksamkeit und fehlender Mitgliedschaft.

A blurred photograph of a modern office hallway. The hallway has a light-colored tiled floor and large windows on the right side. A person is visible in the distance, leaning against a window. The text "Interviewergebnisse Handlungsstrategien" is overlaid in the center in a bold, yellow font.

Interviewergebnisse Handlungsstrategien

Erwerb kulturellen und ökonomischen Kapitals

- *„Ich bin fast hundertprozentig sich, ich würde so lange akzeptiert werden, wenn ich die Prüfungen alle schreibe, nicht nur alle schreibe, sondern auch gut bestehe, dann werde ich sofort akzeptiert – wahrscheinlich...“*
- *„Und wenn die mit Ausländern befreundet sind, dann nur mit den Ausländern, die schon sehr viel erreicht haben. Die würden sehr gerne mit Ausländern befreundet sein, wenn sie irgendwelche Projekte leiten und gutes Geld verdienen. Dann sind sie akzeptabel.“*
- *„Das ist mehr... in den Lebenslauf, den man haben kann. Und... natürlich hat man mehr Möglichkeiten, ich als Ausländerin! Hab ich mehr Möglichkeiten, einen Job zu finden.“*

Erwerb von ökonomischen und kulturellen Kapitalsorten (Bourdieu 1992, S. 50ff.), um die mit der symbolischen Zuordnung als „Migrationsandere“ einhergehenden Benachteiligungen und Ausgrenzungen zu bearbeiten

Umwandlung von Diskriminierungserfahrungen in eine soziale Ressource

- „Ich muss zumindest mit dieser Situation selber umgehen können, damit ich das auch später den anderen dafür beraten werden kann. Das muss ich erst selber erleben und ich habe es erlebt!“
- „Da stellt der `ne Frage und ich antworte ihm und das ist für mich so klar, das ist mitten in meinem Leben, ich lebe es so, ne?! Und manch anderer muss das erstmal durchlesen. Das ist für mich so... wo ich denke, das ist eine Fähigkeit!“
- „Weil du hast einen ganz anderen Blick auf das Leben, auf die Leute, die unterschiedliche Hintergründe haben, die aus unterschiedlichen Gründen auch hierher kommen und ich engagiere mich einfach dafür.“


Erfahrungen von Nicht-Anerkennung als „Migrationsandere“ werden auch als förderliche Komponenten - insbesondere von Studierenden im Studiengang Soziale Arbeit - für eine erhöhte Sensibilität gegenüber allgemeinen Differenz- und Ungleichheitsverhältnissen in der späteren Berufspraxis neu be- und verwertet.

Normalisierung und Unsichtbarmachung

- „Also ich bin ja auch noch Jüdin dazu. Bin dann auch irgendwie noch doppelt belastet irgendwie. Das ist irgendwie wahrscheinlich so im Blut, dass man vielleicht das nicht erzählt, dass man dann irgendwo doch Angst hat, dass man dann ausgegrenzt wird.“
- „(...) Und wenn ich jetzt irgendwas brauche, sagen wir mal danach habe ich ja weiter Praktikumsplätze gesucht, da habe ich mich wirklich, das ist mir eigentlich ein bisschen peinlich, mich als *** ausgegeben am Telefon, weil es halt einfach einfacher ist!“

Wahl von Strategien, Abweichungen von einer konstruierten „deutschen“ Norm zu verdeck

- „Hat sie gesagt: Bitte sag mir mal deinen Namen auf deiner Sprache! (...) Und dann hat sie gesagt: Ach so heißt du! Und dann hat sie gesagt, und das hat mich so berührt, da hat sie gesagt: Mach es uns nicht so einfach! Weißt du, sagt sie, ganz ehrlich, das ist dein Name, das bist du!“



**Interviewergebnisse
Handlungsempfehlungen
an Bildungsinstitutionen**

Keine weitere Veränderung der „Migrationsanderen“

- *„Ich habe so ein Gefühl, wenn du jetzt anfängst Veranstaltungen irgendwelche.... Kurse für Ausländer zu integrieren... weißt du, was ich meine? Kurse für Ausländer... Und dann jemand versucht dich zu integrieren....“*
- *„Also wenn ich jetzt die Chance hätte, ich würde keinen extra Status fordern, auf gar keinen Fall! Also jetzt nicht irgendwie wir sollen jetzt bevorzugt werden oder so, gar nicht! Sondern, dass beide Seiten jetzt einfach auch mal aufeinander zu gehen (...)"*
- *„Weil dadurch fühlst du dich doch abgegrenzt! Dass du immer wieder zwischen ... zwischen Ausländern bist trotzdem. Du kommst irgendwie nicht weiter.“*

Keine speziellen Integrationskurse -> Inklusion

Relevanz einer Vielfalt von Lernorten, die über die klassischen Lehr- und Lernsettings hinausgehen

- *„(...) ich habe so einen Türkischkurs besucht, und die Leute, die Türkisch besucht haben, die....das ist die Leute, die genau an der Kultur interessiert sind (...) und die, die Türkisch lernen, das ist nur für sich. Die verfolgen irgendwelche Ziel meistens. Und dann ist es nicht....am meisten die Türkisch besuchen sind nicht irgendwo so ausländerfeindlich oder haben viele Vorurteile, die kommen ganz locker! Und mit diese Leute, wenn ich treffe, die sind so warmherzig.“*

Wünschenswert: Ausbau von Kursen und Angeboten, die ein größeres Wahlverhalten ermöglichen und bei denen ein stärker intrinsisches Interesse an den jeweiligen Bildungsinhalten vorliegt bzw. entwickelt werden kann → Interdisziplinären Wochen

Sprachliche Vielfalt

Notwendig: Zunehmend plurale sprachliche Ausrichtung von Bildungsinstitutionen.

▪ *„Professoren sind auch richtig nett, besonders auch irgendwie...das war ein Beispiel, bevor irgendwie die Klausur angefangen hat, hat der Prof gesagt, und an unsere ausländischen Mitbürger, die die Sprache nicht gut können, hebt den Arm und fragt, ihr sollt auch eine gute Note bekommen, nur weil ihr die Frage nicht verstanden habt, sollt ihr jetzt nicht nicht mehr die volle Punktzahl bekommen. Das fand ich wirklich gut, dass er noch die Studenten ermutigt hat, Fragen zu stellen.“*

Bedeutsamkeit der Repräsentation von Bildungseinrichtungen und Einbindung der Einrichtungen vor Ort , Bedeutsamkeit mehrsprachiger Darstellungen von z.B. Projektergebnissen, Veranstaltungen etc. in Bildungskontexten (vgl. Auernheimer 2001, S. 48ff.)

▪ *„Also ich muss ja schon die Fachhochschule loben, ich bin ja letztens auf der Seite Fachhochschule gewesen, da hab ich schon mehrere Sprachen entdeckt. Das war sehr schön – unter anderem Russisch - und ich hab das durchgelesen, das war super klasse übersetzt, wirklich sehr schön.“*

Interkulturelle Sensibilisierung, Diversity, Institutionelle (Selbst-)Reflexion

▪ „Also ich möchte auf jeden Fall, dass die Leute hier sensibilisiert werden“

▪ „Weißt du, ich freu mich dann, wenn hinterher einer, nur ein einziger von diesen ganzen Leuten irgendwie nur ein Fragezeichen im Kopf hat und würde er nur im Internet auf irgendwie Flüchtlinge klicken. Weißt du, das hätte schon irgendwas bewirkt. Also so `ne, so ein bisschen Sensibilität.“

Sensibilisierung der Hochschulangehörigen (MitarbeiterInnen und Studierende): Interkulturelle Angebote, Diversity-Trainings, Offenheit für migrationspädagogische Fragestellungen)

Empowerment, Stärkung von Handlungsfähigkeit

- Ich weiß nicht, also wenn ich sehe, welche Schwierigkeiten die Frauen mit Migrationshintergrund haben in dem Studium, wäre es sinnvoll irgendetwas, irgendeine Gruppe für sich vielleicht hier einzurichten, indem sie sich dann austauschen können oder zusammen arbeiten können“
- Also das wäre vielleicht auch etwas, eine Art Fachschaft für Migranten (...). Vielleicht würden die sich dann sicherer fühlen und würden eher da hingehen und da das Vertrauen...also da eher vertrauen haben, oder werden eher eigene Probleme erwähnen und ansprechen als einfach so irgendwie alleine zu recht zu kommen.“

Einrichtung von Gruppen für Studierende mit Migrationshintergrund, die als Möglichkeit des Empowerment (der politischen Selbstermächtigung) wie auch als Interessenvertretung für die Belange und Bedürfnisse von Studierenden mit Migrationshintergrund fungieren könnten -> MentorInnenprogramm (AK Migration und Bildung)

Vielen Dank!

